

Forschung und Lehre im Fach Biochemie und Molekularbiologie an Medizinischen Fakultäten

Stellungnahme der Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie (GBM) e.V.

verabschiedet vom Vorstand der GBM am 13.11.2006

Im Rahmen der Umsetzung der neuen Approbationsordnung für Ärzte und neuer Budgetierungsmodelle an den Medizinischen Fakultäten drohen die medizinisch-theoretischen Grundlagenfächer in der Ausrichtung des Medizinstudiums an einzelnen Standorten zugunsten von rein berufsorientierter Lehre in den Hintergrund gedrängt zu werden. Deshalb weist die GBM darauf hin, dass ein eigenständiges Fach Biochemie und Molekularbiologie essentiell ist,

um die molekularen Prinzipien des Lebens bei Gesunden und Kranken zu verstehen. Nur die enge Verzahnung von Forschung und Lehre in diesem Schnittbereich von Medizin und Naturwissenschaften ermöglicht eine moderne Wissensvermittlung und Ausbildung der Studierenden in den Studiengängen Human- und Zahnmedizin.

Situation

Das Fach Biochemie und Molekularbiologie wird an deutschen Universitäten von unterschiedlichen Institutionen vertreten. Je nach Universität ist das Fach innerhalb der Medizinischen Fakultät organisiert, dem Chemiefachbereich zugeordnet oder in einem eigenständigen Biochemiezentrum angesiedelt. Bei den Medizinischen Fakultäten gibt es dabei zwei entgegen gesetzte Tendenzen. Zum einen gehen einige Fakultäten selbst daran, naturwissenschaftlich ausgerichtete Bachelor/Master-Studiengänge in Molekularer Medizin und MD/PhD-Studiengänge zu etablieren. Zum anderen gibt es die extreme Position von Klinikumsvorständen, wonach die großen vorklinischen Institute in reine Lehreinrichtungen verwandelt werden sollen, in welchen Dozierende zwischen 16 und 24 Semesterwochenstunden Lehre zu erbringen hätten, die also wie Einrichtungen einer Fachhochschule aufgestellt sind.

Zudem geraten die mit der Medizinerlehre befassten vorklinischen Einrichtungen zunehmend in einen Zielkonflikt von Forschung versus Lehre. Die an vielen Universitäten eingeführten und vor allem forschungsorientierten Systeme der flexiblen Budgetierung haben sich oft als schlecht ausbalanciert und inkompatibel mit der gültigen Gesetzes- und Rechtssprechungssituation erwiesen. So verbleiben den Instituten je nach landesspezifischer Lehrverpflichtungsregelung und Selbstverwaltungsanteil nur 25-50 % der Arbeitszeit, um Forschung aus der Grundausstattung zu erbringen und damit den leistungsorientierten Budgetanteil für Forschung zu beeinflussen. Es gibt sicherlich bereits etliche Institute an Medizinischen Fakultäten, die über diese „budgetäre Falle“ die kritische Forschungsgrundausstattung verloren haben. Eine besonders fatale Fehlentwicklung haben die Verwaltungsgerichte eingeleitet: Bei Budgetzuwachsen über eine leistungsorientierte Forschungsbudget-Vergabe wandeln sie Stellenbudgets wieder in Lehrbudgets um, in dem sie einfach den zusätzlich hierdurch einstellbaren Wissenschaftlern Lehrverpflichtung und zusätzliche Studierende zuweisen. Bei Abschmelzen des Gesamtbudgets eines vorklinischen Instituts bei geringer Forschungsleistung und dadurch erzwungenen Vakanzen gehen sie andererseits von der Besetzung der vakanten Wissenschaftlerstellen aus und weisen mehr Studierende gemäß Kapazität nach Stellenplan zu, wodurch die Institute zwangsläufig noch den Rest ihrer Forschungsfähigkeit verlieren. Beide Tendenzen der Verwaltungsgerichte konterkarieren die gewollte Steigerung der Forschungsleistung. Hier handelt es sich um einen ungelösten Konflikt zwischen Gerichten (das Grundrecht des Studierenden auf freien Studienzugang vertretend) und Exekutive/Hochschulen (das Leistungsprinzip seiner Wissenschaftler mit dem Ziel der Qualitätsverbesserung von Forschung und Lehre vertretend).

Stellungnahme und Empfehlungen der GBM

Die Lehre im Fach Biochemie und Molekularbiologie muss an jeder Medizinischen Fakultät untrennbar und in institutionalisierter Form mit der Forschung verbunden bleiben. Nur ein eigenständiges Fach Biochemie und Molekularbiologie ist in der Lage, eine zusammenhängende Vorstellung von den molekularen Vorgängen des Lebens als Grundlage zum Verständnis physiologischer und pathologischer Funktionsabläufe beim Menschen zu liefern und dem rapiden Wissenszuwachs und dessen klinischer Anwendung fachkundig Rechnung zu tragen. Außerdem bedarf es eigenständiger Institute für Biochemie und Molekularbiologie, um angesichts der hohen Medizinstudierendenzahlen pro Fakultät und der gezielten Anforderungen der Approbationsordnung logistisch eine moderne Praktikums- und Seminarlehre zu realisieren. Eine Abstimmung mit den Fächern Chemie und Biologie sollte dahingehend erfolgen, dass sich die Lehre in diesen Fächern auf die Vermittlung humanbiologisch relevanter Grundlagen konzentriert.

Die Institute für Biochemie und Molekularbiologie müssen eine nachhaltige Grundausstattung zur Sicherung der Lehr- und Forschungsfähigkeit erhalten. Ein leistungsorientierter Budgetanteil für Forschung ist äußerst sinnvoll. Es muss aber ohne kapazitive Auswirkung möglich sein, aus diesem Leistungsbudget, wie aus reinen Drittmitteln, Stellen für nur forschende Wissenschaftler zu besetzen. Die Fakultäten, Universitäten und der die Leistungsorientierung fordernde Gesetzgeber müssen alles tun, um die nivellierende Tendenz der Verwaltungsgerichte zu stoppen, aus intendiert gesteigerter Forschungsleistung wieder nivellierte zusätzliche Lehrkapazität zu generieren. Der leistungsorientierte Budgetanteil für Forschung sollte durch eine leistungsorientierte Komponente der Lehre ergänzt werden, die jedoch nur dann zur Verbesserung der Lehre führen kann, wenn damit keine Erhöhung der Kapazität verbunden ist. Das Grundbudget muss jedoch immer gesichert sein und darf keiner leistungsabhängigen Reduktion unterworfen werden. Weiterhin sollten die Voraussetzungen geschaffen werden, dass die Gesamtlehrbelastung des Faches auf die einzelnen Wissenschaftler eines Instituts flexibel verteilt werden kann, um auf aktuelle Entwicklungen in Forschung und Lehre fachgerecht reagieren zu können.

Die Einführung von MD/PhD-Studiengängen für besonders begabte und interessierte Medizinstudierende wird nachdrücklich begrüßt, um Ärzten Promotionen auf naturwissenschaftlichem Niveau zu ermöglichen. Damit werden medizinische und naturwissenschaftliche Forschung enger vernetzt und der Transfer von naturwissenschaftlichem Wissen in die klinische Anwendung nachhaltig gefördert.

Für Rückfragen stehen die

Sprecherin des Arbeitskreis Biochemie in der Medizin

Dr. Petra Schling
Biochemiezentrum Heidelberg
petra.schling@bzh.uni-heidelberg.de

oder die Geschäftsstelle

Dr. Jörg Maxton-Küchenmeister
Mörfelder Landstr. 125
D-60598 Frankfurt a.M.
Tel. 069 660 567-12
Fax 069 660 567-22
maxton@gbm-online.de

gerne zur Verfügung.

www.gbm-online.de